

Friedberg

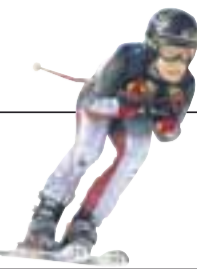


Samstagsgeschichten
Unterwegs im Land
der Tuareg Seite 3

Da schau her
Menschen aus der Region
rücken ins Blickfeld Seite 2

Bildergalerie
Ausstellung Kleinplastiken
Bei uns im Internet

Skifahren
Marktmeisterschaft
am Grünen Seite 8



SAMSTAG, 28. FEBRUAR 2009 NR. 49

www.friedberger-allgemeine.de

1

Parkfrust bei Geschäftsleuten und Anwohnern

Innenstadt Aktiv-Ring plant Aktion gemeinsam mit Nachbarn und will die Stadt zum Handeln zwingen

VON THOMAS GOSSNER

Friedberg Seit 15 Jahren wohnt und arbeitet die Immobilienmaklerin Petra Gerber in der Friedberger Altstadt. Und über 14 Jahre fühlte sich am Jakobsplatz auch sehr wohl. Doch in den vergangenen Monaten ist sie zunehmend gefrustet. „Ich kassiere täglich Tickets“, ärgert sich die Geschäftsfrau. Mit dem Umbau der Ludwigstraße sind bereits eine ganze Reihe von Parkplätzen im Zentrum weggefallen, und spätestens im Sommer wird sich die Situation durch den Verkauf des Blank-Anwesens noch mal verschärfen. Der Aktiv-Ring macht darum gegen

„Ich habe die Einschränkungen in der Altstadt bisher gerne in Kauf genommen. Aber jetzt überlege ich, ob ich weggehe.“

Petra Gerber

die Verschlechterung der Wohn- und Arbeitsbedingungen im Zentrum mobil.

Wie berichtet, hat die Stadt das Blank-Grundstück an der Bahnhofstraße für rund 800 000 Euro an den Bauträger Alois Kolper verkauft, der dort ein Wohnhaus errichten will. Gegen das Geschäft stimmten in nicht öffentlicher Sitzung lediglich die Grünen. Damit gehen über 60 kostenlose Pkw-Stellplätze verloren, die seit Anfang der 90er Jahre meist von Beschäftigten und Anwohnern in der Innenstadt genutzt wurden. Dabei fehlen schon jetzt speziell für diesen Personenkreis Parkplätze, kritisieren Petra Gerber und Markus Glass, der an der Ludwigstraße ein Geschäft betreibt. „Die Standortqualität wird immer schlechter“, sagt Glass.



Betroffen sind weniger die Kunden und Besucher der Innenstadt, die in der Regel ohne Schwierigkeiten einen Parkplatz finden. Wer aber im Zentrum wohnt oder – wie die Maklerin Gerber und der Malermeister Glass – tagsüber häufig im Außendienst unterwegs ist, findet nur schwer eine nahegelegene Abstellmöglichkeit für seinen Pkw. Und das, obwohl die Stadt Ablöse kassiert, wenn die Hausbesitzer die erforderliche Zahl von Stellplätzen nicht nachweisen können. „20 Minuten Parkplatzsuche kann ich mir nicht leisten“, sagt Gerber. Immer schwieriger wird die Situation nach ihren Worten auch für die Mitarbeiter. Die Dauerparkplätze an der Burgwallstraße und am Volksfestplatz seien tagsüber meist belegt, wohl durch die Lehrkräfte der benachbarten Schulen.

„Man hat das Blank-Grundstück verkauft, ohne sich über einen Ausgleich Gedanken zu machen“, kritisiert Glass die Stadt: Die hätte nach seiner Ansicht vor dem Verkauf den Ausgang des Mediationsverfahrens zur Verkehrsführung in der Innenstadt abwarten sollen. Selbst wollen die Vertreter des Aktiv-Rings keine Vorschläge unterbreiten, vielmehr sehen sie die Stadt gefordert.

Aktion Gemeinsam mit den Anwohnern wollen Petra Gerber und Markus Glass vom Aktiv-Ring die Stadt zum Handeln auffordern. Zum nächsten Innenstadttammtisch, der am Mittwoch, 18. März, um 19 Uhr im Café Weißgerber stattfindet, sind darum nicht nur Geschäftsleute, sondern auch alle Nachbarn eingeladen, die unter der Parksituation im Zentrum leiden.

Wohin mit den Autos? Anwohner und Geschäftsleute erwarten von der Stadt Friedberg eine Antwort auf diese Frage.



Benjamin Seuffert und Lisa Scherer von der Kunstschule Friedberg sind beeindruckt vom Glanz des goldenen „Berliner Bären“.

Foto: Christine Haf

Hier ist alles Gold, was glänzt

Lieblingsskulptur Lisa Scherer und Benjamin Seuffert lassen sich vom Berliner Bären in den Bann ziehen

Friedberg | hach | Tiere im Allgemeinen und Bären im Speziellen interessieren Benjamin Seuffert schon, seit er denken kann. Von daher war für ihn sofort klar, welche der Kleinplastiken aus der Berliner Nationalgalerie er sich ins Regal stellen würde, wenn er sich eine aussuchen dürfte: Den Berliner Bär von Renée Sintenis. Toll findet er auch, „dass die Figur so berühmt ist und jedes Jahr auf der Berlinale verliehen wird“.

Die Künstlerin

Renée Sintenis

Mit ihrer Entscheidung für eine Künstlerkarriere widersetzte sich die deutsche Bildhauerin und Malerin dem Wunsch ihres Vaters, der sie als Sekretärin beschäftigen wollte. Zu den Werken von Renée Sintenis (1888 - 1965) zählen neben weiblichen Aktstatuetten, Porträts und Sportlerfiguren auch zahlreiche Tierplastiken. In den 1920/30er Jahren erreichte sie einen großen Bekanntheitsgrad

und gehörte schließlich zu den bestverdienenden Künstlern ihrer Zeit. Sintenis war stets bemüht, Natürlichkeit und Unverfälschtheit abzubilden und bevorzugte daher bei ihren Werken junge Menschen und vor allem Tiere. Mit der Zeit wechselte ihr Interesse dabei von statischen zu aktiven Darstellungen. Ihren Lebensabend verbrachte die Künstlerin zurückgezogen in Berlin. Ihren gesamten künstlerischen Nachlass hinterließ sie der Berliner Nationalgalerie.

gleich drei Beispiele: „kaputttes Auto, Nachtschnecke und Stachelherz“.

Der Glanz des Berliner Bären war letztendlich doch bestechender. „Es ist die einzige leuchtend goldene Skulptur – und in Bewegung ist sie auch noch“, fiel Lisa besonders positiv auf. Der aktive Stil gefällt ihr auch an den anderen Stücken der Künstlerin.

In ihrer Rolle als Künstler haben die beiden auch schon selbst Erfahrungen mit der Gestaltung von Figuren gesammelt. Benjamin arbeitet besonders gern mit Gips und Ton; sein Lieblingswerk ist – man ahnt es schon: ein Bär, in Form einer Handpuppe. Lisa bevorzugt da mehr Drachen und andere Fantasiefiguren. „Ich hab schon ganz viele verschiedene gemacht; meistens experimentiere ich an Leinwänden und schau, was dabei rauskommt“, verrät sie zu ihrer Lieblingstätigkeit.

Der Berliner Bär ist übrigens nicht ausschließlich dem Filmgeschäft vorbehalten. Willy Brandt überreichte 1963 ein Exemplar an John F. Kennedy bei dessen denkwürdigem Berlinbesuch.

Kommentar der Woche

VON JANA TALLEVI
zum JuZe Mering
jah@friedberger-allgemeine.de



Ein Einsatz, der sich lohnt

Eigentlich ist das eine gute Nachricht: Der Träger des Meringer Jugendzentrums, der Erziehungs- und Jugendhilfeverbund (EJV) Aichach-Friedberg, und die Sozialpädagogen vor Ort sind noch auf der Suche nach dem richtigen Dreh für ihre Arbeit. Denn das bedeutet vor allem, dass sie nicht mit vorgefertigten Lösungen nach Mering gekommen sind. Es bedeutet statt dessen, dass sich die beiden Erzieher und ihr Arbeitgeber zunächst einmal mit den Gegebenheiten in Mering bekannt machen wollen. Sie schauen einerseits, welche Angebote es für Jugendliche in der Marktgemeinde bereits gibt. Und das seien nicht wenige, wie Michael Hahn vom EJV in dieser Woche sagte. Allen voran hat er, wie auch Bürgermeister Hans-Dieter Kandler, auf die aktive Jugendarbeit der vielen Meringer Vereine angespielt. Doch auch die Schulen haben ihre eigenen Angebote, nicht nur das Projekt „Feliks“ an der Hauptschule.

Andererseits muss von den Sozialpädagogen auch erst umrissen werden, in welchen Bereichen Jugendliche in Mering noch Schwierigkeiten haben. Denn nicht alle werden von einem breiten Angebot im Sportverein oder bei der Feuerwehr erreicht. Nicht jeder Jugendliche ist bereit, an einem festen Tag in der Woche etwas vorher Festgelegtes zu machen, egal ob das Judotraining oder ein Graffiti-workshop ist. Einige wollen einfach einen Platz haben, wo sie sich treffen können, rumhängen, Kicker spielen, Musik hören oder auch über ihre Probleme sprechen können. Diesen Platz kann ihnen ein Jugendzentrum geben. Dass Michael Hahn darüber hinaus aber auch ein Anlaufpunkt für alle anderen Meringer Jugendlichen sein will, ist schön. Bürgermeister Hans-Dieter Kandler verweist auf einen positiven Effekt aufs Gemeindeleben: In den Zeiten, als das Jugendzentrum gut lief, habe es in der Marktgemeinde spürbar weniger Vandalismus gegeben. Denn die Mädchen und Jungen haben in diesen Zeiten untereinander ein soziales Geflecht aufgebaut, in denen sich Werte entwickelt hatten. Wenn das nun wieder geschieht, hat sich der Einsatz fürs Jugendzentrum in jedem Fall gelohnt.

Kontakt

Friedberger Allgemeine
Marienplatz 11a, 86316 Friedberg
www.friedberger-allgemeine.de

Lokalredaktion von 9 bis 17 Uhr:
Telefon: 08 21/65 07 04-50
Telefax: 08 21/65 07 04-80
E-Mail: redaktion@friedberger-allgemeine.de
Anzeigen-Service:
Telefon: 0 18 03/65 07 00*
Telefax: 08 21/65 07 04-40
E-Mail: anzeigen@friedberger-allgemeine.de
Abo-Service:
Telefon: 0 18 03/65 09 00*
Telefax: 08 21/65 07 04-40
E-Mail: abo@friedberger-allgemeine.de
Karten-Service:
Telefon: 08 21/65 07 04-22
*9 Cent/Min. aus dem Festnetz der Dt. Telekom. Preise aus dem Mobilfunknetz können abweichen.

Impressum:
Lokalredaktion: Thomas Gößner (Leitung), Andreas Schmidt. Produktion: Markus Schwer (Leitung), Sabine Posselt. – Verantwortlich für den lokalen Anzeigenteil: Christian Kotter (Regionalleiter), Günter Otto. Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 40

Kirche

Musikalischer Abstecher beim Sonntagsausflug

Sie besteht aus rund 3500 Pfeifen, die größte davon ist fast sieben Meter hoch: Beim Tag der offenen Tür haben die Kissingener am Sonntag die Gelegenheit, ihre neue Orgel zu bewundern. In seiner Werkstatt präsentiert Orgelbaumeister Andreas Offner das fast fertige Instrument. »Seite 5

Wohin am Samstag?

In Kissing heute Flohmarkt rund ums Kind

Ein Flohmarkt für Kinderartikel findet von 14 bis 16 Uhr in der Paartalhalle Kissing, Mergenthauerweg statt. »Service Seite 11

Mit Billigtöpfen übers Ohr gehauen

Gericht Angeklagter drehte älterem Ehepaar mit einem Trick Ware im Wert von 120 Euro für den zwanzigfachen Preis an

Aichach | nsi | Weil er ein älteres Ehepaar aus dem nördlichen Landkreis mit Billigtöpfen über den Tisch gezogen haben soll, ist ein 60-jähriger Hesse wegen gemeinschaftlichen Betrugs vor dem Amtsgericht Aichach zu einer sechsmonatigen Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt worden. Die Bewährungszeit beträgt drei Jahre. Zudem muss er 2500 Euro an eine gemeinnützige Einrichtung zahlen. Allerdings kündigte der Angeklagte inzwischen an, in Berufung zu gehen.

Vor einem Jahr war der Hesse unangemeldet auf dem Hof erschienen und tischte eine rührselige Geschichte von seinem Vater auf, der auf ihrem Hof als Kriegsgefangener untergebracht gewesen sei. Weil früher auf dem Hof tatsächlich ein

französischer Kriegsgefangener lebte, schöpfte das Ehepaar keinen Verdacht.

Zwei Stunden habe sich der Mann, der sich als Topffabrikant aus Avignon ausgab, alte Fotos zeigen lassen, sagten die Eheleute. Erst dann habe er von seinen Töpfen gesprochen. Er wolle ihnen zwei hochwertige Topfsets im Gesamtwert von 2500 Euro schenken, weil sein Vater es bei ihnen gut gehabt habe. „Aber wir wollten nichts geschenkt haben“, sagte die 69-jährige Frau vor Gericht. Sie hob Geld ab und bezahlte die 2500 Euro.

Obwohl auf den Topfkartons eine andere Firma angegeben war, als der vermeintliche Fabrikant genannt hatte, wurden die Landwirte nicht misstrauisch. Erst die Tochter

erkannte am Abend, dass ihre Eltern mit Billigware aufs Kreuz gelegt worden waren und erstattete Anzeige. Der ermittelnde Polizist, der ebenfalls aussagte, fand heraus, dass die Töpfe nur 120 Euro wert waren.

Verteidiger Peter Witting plädierte auf Freispruch für seinen mehrfach wegen Betrugs verurteilten Mandanten, der die Tat abstreift. Staatsanwältin Constance von Stetten hielt den Angeklagten jedoch für schuldig. Seine einschlägigen Vorstrafen hätten ihn nicht davon abgehalten, „auf ziemlich miese Art und Weise alte Leute um ihr Geld zu prellen“. Auch Richterin Nadine Grimm hielt die Aussagen der Zeugen für glaubwürdig und urteilte entsprechend dem Plädoyer der Staatsanwältin.



Neue Perspektive

Friedberg einmal aus einem anderen Blickwinkel. Die Altstadt mit den Türmen von Schloss und St. Jakob fotografierte unser Leser Bernhard Ziegler von Süden her.